



Feinde Amelie
Murmann
*mit gewissen
Vorzügen*

*bitter
sweet*

BitterSweets,
die E-Shorts von bittersweet.de
Große Gefühle in kleinen Portionen!

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

bittersweet

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2015

Text © Amelie Murmann, 2015

Lektorat: Julia Reuter

Umschlagbild: shutterstock.com / © donatas1205 / © Magnia

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60108-4

www.carlsen.de

Feinde Amelie
Murrmann
*mit gewissen
Vorzügen*

*Bitter
sweet*





»Aua! Du solltest mich führen, nicht mich umrennen, du Idiot!« Empört blicke ich auf meinen rechten Fuß, der jetzt schon zum dritten Mal von Tobias' Riesenlatschen plattgetrampelt wurde.

»Selber schuld! Du bist einfach nicht schnell genug.« Ich rücke noch ein Stückchen mehr von ihm ab, so dass mittlerweile eine dritte Person zwischen uns passen würde. Seine Hand umfasse ich nur mit den Fingerspitzen und halte meine andere Hand mehrere Zentimeter von seinem T-Shirt entfernt. Trotzdem waren wir uns noch nie so nahe in all den Jahren, die wir uns jetzt schon kennen. Es ist unmöglich, Tobias' Duft nicht einzuatmen. Etwas Nussiges mit einem Hauch von Rosenduft. Ich frage mich, wo letzterer herkommt.

»Im Gegenteil. Du hast offenbar einen Gehörschaden, weil du Lichtjahre vom richtigen Takt entfernt bist.«

Tobias löst unsere lockere Tanzhaltung und streicht sich genervt das blonde Haar aus der Stirn.

»So funktioniert das nicht«, murmelt er erschöpft.

»Offensichtlich«, stimme ich ihm mit vor der Brust verschränkten Armen zu.

Moment mal! Passiert das hier wirklich? Tanze ich gerade Tango mit Tobias Fischer? Nein, das muss ein Paralleluniversum sein, in dem kleine rosafarbene Häschen die Weltherrschaft an sich gerissen und die Sterne den Mond verschluckt haben. Vielleicht sollte ich mal zum Anfang zurückspulen, um nachzuvollziehen, wie es zu dieser Katastrophe kommen konnte ...

BEZIEHUNGSSTATUS: FEINDE



Ich hasse Tobias Fischer. Aus tiefster, *tiefster* Seele. Wenn ich einen Menschen auf eine einsame Insel setzen müsste, ohne Essen, ohne Schutz, ohne Hoffnung, Tobias würde diese Ehre mit absoluter Sicherheit zuteilwerden. Versteht mich nicht falsch, ich bin kein grausamer Mensch und ich würde es natürlich bevorzugen, *niemanden* diesem Schicksal zu überlassen, aber in einem Was-wäre-wenn-Szenario? Ab über die Planke! Wir wollen ja schließlich bei der Wahrheit bleiben.

»Psst, Schulte«, zischt er gerade hinter mir, um meine Aufmerksamkeit zu bekommen.

»Ich psste dir gleich eins auf die Nase, Fischer.« Aus den Augenwinkeln erhasche ich einen Blick auf seinen blonden Haarschopf, der weit über sein Pult gelehnt immer näher kommt, während ich gleichzeitig versuche das Bromthymolblau in dem kleinen Erlenmeyerkolben in meiner Hand nicht zu verschütten. Eigentlich sollte der Farbstoff die Lauge in dem großen Glas schon längst eingefärbt haben, aber wie immer liegen Jule und ich eine Viertelstunde zurück, weil wir uns ausgiebig über unser Wochenende unterhalten haben. An Montagen sollte es verboten werden, von Schülern volle Konzentration zu verlangen. Ganz besonders, wenn diese Montage auf sechs lange Wochen Sommerferien folgen. Sechs lange Wochen, in denen ich Tobias Fischer nicht ein einziges Mal zu Gesicht bekommen habe. Man könnte sie auch den Himmel auf Erden nennen.

»Sophia«, sagt Jule warnend. »Lass mich das lieber machen!« Während ich

mich umdrehe, um ihr den Kolben zu geben, packt mich eine Hand an der Schulter, was mich so stark zusammenfahren lässt, dass die Flüssigkeit überschwappt und ein riesiger Schwall auf meinem T-Shirt landet. Einen Moment lang bleibe ich ganz ruhig und betrachte den dunklen Fleck auf dem violetten Shirt. Dann stelle ich das Glas auf mein Pult und drehe mich ganz langsam zu Tobias um. Wisst ihr, Werbung und Medien versuchen uns immer zu suggerieren, dass Schönheit etwas Messbares ist. Etwas, das jeder sehen kann. Schlanke Figur, große Augen, kleine Nase, volle Lippen gleich: dieser Mensch ist schön. Würde diese Theorie der Wahrheit entsprechen, dann müsste ich ihn schön finden. Aber die Wirklichkeit ist eine ganz andere, nämlich, dass er in meinen Augen geradezu abstoßend ist. Sein fieses, hinterhältiges, verabscheuenswürdiges Lächeln mit diesen komischen Pseudogrübchen! Damit täuscht er zwar alle anderen, aber mich führt er so sicher nicht hinters Licht!

»Was?«, frage ich gedehnt und mit einem Zischlaut am Ende.

»Immer schön vorsichtig. Wir wollen ja nicht, dass du was verschüttetest.« Neben ihm beginnt Sascha Kessler zu kichern, was er nach einem finsternen Blick von mir schnell in ein Husten verwandelt. Tobias lässt sich jedoch nicht einschüchtern. »Wenn du einen Wet-T-Shirt-Contest gewinnen willst, dann hättest du etwas Weißes tragen sollen.« Sein Blick wandert zu dem dunklen Fleck auf meiner Brust. »Und Wasser hätte es auch getan.«

Tobias ist mir nie aufgefallen, bis wir in die sechste Klasse kamen und unsere Deutschlehrerin den Fehler beging, seine Leistungen mit meinen zu vergleichen. Ich habe schon immer ein Faible für Worte gehabt und damals hatte Frau Riebensohm ein paar Wochen das Diskutieren auf unseren Lehrplan gesetzt, was sich für mich wie Urlaub angefühlt hat. Es gibt Menschen, die es nicht mögen, sich zu streiten. Ich dagegen? Wenn mir jemand ein interessantes Thema und einen intelligenten Diskussionspartner zur Verfügung stellt, dann gibt es kein Halten mehr. Es hat etwas sehr Befriedigendes für mich, mein Gegenüber an die Wand zu reden, und es ist

mir immer leicht gefallen. Bis zu diesem fatalen Tag, an dem Tobias Fischer, eigentlich ein Junge, der sich eher für Sport interessiert, die Gunst der Stunde nutzte. In unserer ersten Diskussion ging es um Schuluniformen, ich war pro, er kontra. Sagen wir mal so: Es endete damit, dass Frau Riebensohm die Diskussion unterbrechen musste, weil wir mittlerweile eine Lärmbelästigung für die Klasse im Nebenraum darstellten. Damit hätte die Sache eigentlich erledigt sein können. Aber nein, Tobias war auf den Geschmack gekommen und seitdem ist er wie ein besonders ekliger Pickel mitten in meinem Gesicht. Da hilft selbst eine ganze Flasche Clearasil nicht.

»Tobias, Sophia! Warum zum Teufel sitzt ihr zwei schon wieder so nah zusammen? Ich hab euch doch gesagt, dass ich noch eine nukleare Katastrophe nicht ertragen kann, und jetzt schau sich einer das an!« Mit bestürztem Gesicht sieht Herr Meisner auf mein ruiniertes Oberteil hinab. Einen kurzen Augenblick lang denke ich tatsächlich, dass es ihm für mich und mein Shirt leidtut, aber kurz darauf frage ich mich schon wieder, woher dieser absurde Gedanke bloß gekommen ist. »Das schöne Bromthymolblau verschwendet! Chemikalien wachsen nicht auf Bäumen, meine Lieben!«

»Ich werde mich dann mal auf den Weg zum Sekretariat machen. Da haben die sicher einen Waschlappen und die Tonne Mitleid, die ich verdiene.«

»Sehr schön, sehr schön«, sagt Herr Meisner, meinen Seitenhieb ignorierend. »Tobias wird dich begleiten. Dann könnt ihr ja gleich mal mit Herrn Grunger sprechen und ihm erklären, wie es schon wieder zu diesem *Unfall* gekommen ist.«

Tobias und ich stöhnen entnervt. Wenn es jemanden gibt, den wir noch weniger leiden können als einander, dann ist das Herr Grunger, unser Schulleiter. Er hat sich den verrückten Gedanken in den Kopf gesetzt, dass es bei jeglicher Art von Konfrontation eine gute Idee sei, die beiden Streithähne in einen Raum zu sperren. Zum Nachsitzen. Was an unserer Schule, dem Schiller-Gymnasium, gleichbedeutend ist mit Graffiti von den Schulmauern entfernen oder Kaugummis unter den Tischen abkratzen. Nicht gerade das,

was ich mir unter einem schönen Zeitvertreib vorstelle, und es ist nicht das erste Mal, dass ich diese Zeit mit Tobias Fischer verbringen muss.

Während unser Chemielehrer wieder nach vorn geht und in einem riesigen Gefäß Flüssigkeiten hin- und herschüttet, so dass sich die Farbe des Gemischs immer wieder verändert, um uns damit Gott weiß was zu demonstrieren, stopfe ich wütend mein Heft und meine Mappe in die Tasche. Jule schenkt mir einen mitleidigen Blick und ein paar andere winken mir zu, aber die meisten kichern schadenfroh. Teenager! Haben selbst riesige Angst sich zu blamieren, aber wenn andere das tun, dann sind sie gleich Feuer und Flamme. Alles Mitläufer, jawohl!

»Keine Sorge, Schulte, ich werde dir schon aus deinem Shirt helfen«, meint Tobias, als wir den Flur in Richtung Sekretariat entlanggehen.

Ich schnaube. »In deinen Träumen vielleicht.«

»In meinen Träumen helfe ich Megan Fox aus ihrem Shirt.«

»Du hast Recht. Man sollte schließlich *realistisch* bleiben.«

Die Tür zu Herrn Grungers Büro, das direkt an das Sekretariat grenzt, ist nur angelehnt, weshalb es kaum möglich wäre, die Stimmen, die zu uns auf den Flur herausdringen, zu überhören. Wie es sich anhört, diskutiert der Schulleiter gerade mit unserer Deutschlehrerin.